Der seelisch Kranke und wir

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **87 (1978)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548297

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der seelisch Kranke und wir

Bildlicher Ausdruck einer Angstneurose.
Illustration aus «Seele» Nr. 18, herausgegeben von der Psychiatrischen Universitätsklinik Basel.

Seitdem in unserer Zeitschrift zum letzten Mal, im Oktober 1975, über Probleme der psychisch Kranken geschrieben wurde, ist die Abwehrfront gegenüber diesen Patienten nicht mehr ganz so starr, aber gleichwohl ist ihre Diskriminierung noch lange nicht überwunden. Sie hat ihre Ursache zum Teil in mangelnder Solidarität mit den schwächeren Gliedern in unserer Gesellschaft, zum Teil auch in mangelnder Aufklärung und in einer irrationalen Angst vor den geistigen Krankheiten. Wir möchten mit den Beiträgen in diesem Heft wieder einige neue Informationen geben und auf diese Weise den Kranken helfen.

Die Überschrift ist eigentlich falsch, es sollte besser heissen: Der seelisch kranke *Mensch* und wir, denn jeder Patient ist in erster Linie ein Mitmensch und ein Individuum, das in seiner leib-seelischen Eigenart verstanden werden will. Bei jeder Krankheit ist die Seele mitbeteiligt, und gerade in der Psychiatrie ist die Abgrenzung zwischen krank und gesund oft nicht eindeutig zu ziehen.

Der Einzelne kann selbst viel zur Erhaltung seiner geistigen Gesundheit beitragen, wenn auch Erziehung und Umwelt starke Einflüsse ausüben, und einige Krankheiten durch Vererbung entstehen. Wir haben deshalb einen Arzt um einen besonderen Beitrag über Psychohygiene gebeten, der auf die verschiedenen Gefahren aufmerksam macht. Dabei wird auch deutlich, dass der Begriff «psychisch krank» auf sehr verschiedene Patientengruppen angewendet wird:

Depressive, Suchtkranke, Schizophrene, Geistesschwache, Alterskranke, milieugeschädigte Kinder.

Wann immer von der Behandlung seelisch Kranker die Rede ist, wird von Ärzten, Pflegern und Sozialarbeitern betont, dass für die meisten Kranken die Heilung in der Klinik nur eingeleitet werden kann, und dass die Familie, Nachbarn, Arbeitskollegen und die weitere Umgebung ganz entscheidend an der Heilung beteiligt sind, beziehungsweise sie durch eine intolerante Haltung verhindern. Die Betroffenen selbst können oft ein erstaunlich sachliches Verhältnis zu ihrem Leiden finden, haben aber gegen die Vorurteile der «Gesunden» zu kämpfen.

Für die Kranken und ihre Angehörigen ist es auch wichtig zu wissen, dass die Behandlung in der Regel nicht eine monate- oder jahrelange «Einschliessung» in eine Klinik erfordert; das mag die Bereitschaft zu einer notwendigen Einweisung erleichtern. Neben der stationären Therapie werden immer verbreiteter die ambulante Behandlung und neue Formen der Betreuung eingeführt. Aus Platzgründen können wir in diesem Heft nicht näher auf solche neue Behandlungsarten eingehen, doch werden wir das vielleicht später nachholen können.